

Der pilgernd nie aus seinem Ohr
Der Muttersprache Laut verlor
15 Und nie, an fremder Thür geessen,
Der Fremde bitteres Brot geessen.

Doch wer, vom eignen Herd verbannt,
Irrt in ungastlich fernem Land,
Der Wandrer, der auf wüstem Meer
20 Nur Luft und Wasser sieht umher,
Der Pilger, der mit ledern Sinnen
Durch Wälder, über Bergeszinnen
Auf irem Pfad zu weit geschweift:
Der ist's, den deine Nacht ergreift;
25 Doch wandelt ihm sich im Gemüte
Zum scharfen Dorn die Rosenblüte,
Du ziehst, o milde Heimatluft,
Als Heimweh durch die kranke Brust.

Dann bist du's, die im Frühlingswalde,
30 Im Veilchenhag, umspielt vom West,
Das arme Kind der eis'gen Halbe
Nach seinem Norden schmachten läßt;
Dann bist du's, die mit herber Flamme
Des Polenflüchtlings Herz verzehrt,
35 Und die dem Sohn von Judas Stamme
Im Tod die Füße ostwärts kehrt,
Als möcht' er sterbend noch erstreben
Das Land, das ihm versagt im Leben;
Dann lockst du, klingt im Mondeuglanze
40 Des Alphorns heimatfel'ger Gruß,
Zu Straßburg von der hohen Schanze
Den Schweizer in den wilden Fluß,
Und von den Klängen, von den Wogen
Wird er in seinen Tod gezogen. —

45 Ich selber hab' in vor'gen Jahren
Dies wunderjame Weh erfahren,
Da Aeus Blut wie lautes Gold
Zu meinen Füßen noch gerollt.
O wohl ist's schön an jenem Meer,
50 Die schlante Palme sah ich ragen,
Der Tempel Säulentrümm'er lagen
Umbblüht von Rosen um mich her;